

## der raum ist offen

für die klage  
für die einsame zerrissenheit  
der raum füllt sich  
mit schreiendem zweifel  
mit stummer bitte  
mit spott und hohn  
und einer hört mich  
sieht mich  
– endlich!  
menschsein  
das beginnen darf  
unnennbar tief  
mitten im schmerz  
mitten im sterben  
und dann  
wird der raum  
so groß – so weit  
dass ich sogar  
den stern sehe

Magdalena Froschauer-Schwarz

### Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Das Königtum Jesu ist nur mit den Augen des Glaubens zu erkennen.
  - Was verbinde ich mit irdischem Königtum?
  - Worin besteht für mich der Unterschied von Jesu Königtum?
  - Wie regiert Jesus als König in meinem Leben?
- Jesus wird nicht anerkannt, sondern verspottet. Ich schaue in meinen Alltag:
  - Gibt es da auch die Erfahrung, nicht anerkannt, sondern von anderen verspottet zu werden? Wie reagiere ich darauf?
  - Erwinnere ich mich an Situationen, wo ich selber anstatt mit Anerkennung mit Spott reagiert habe? Was war meine Motivation dafür?

**1. Lesung:** 2 Sam 5,1–3 | **Antwortpsalm:** Ps 122,1–5

**2. Lesung:** Kol 1,12–20

**Evangelium:** Lk 23,35b–43



Sonntagsblatt  
Biblisches

## Christus – König



Mit dem Fest Christkönig geht das Lesejahr C, in dem das Lukasevangelium im Zentrum der sonntäglichen Verkündigung stand, zu Ende.

Am Christkönigsfest richtet sich die ganze Aufmerksamkeit noch einmal auf Jesus als den Christus, den Gesalbten, den König. Alle Lesungen drehen sich um das Thema des Königtums. Jesus erscheint im Evangelium nicht als ein mächtiger und richtender König, sondern als einer, der sich hingibt, der hingerichtet wird und selbst noch in der allerletzten Stunde sein Erbarmen zeigt.

### Kommentar zum Evangelium

Der Titel „König der Juden“, den Pilatus als Verurteilungsgrund auf dem Kreuzesbalken befestigen ließ, ist Anlass zum Spott über Jesus. Grundlage für diesen Spott ist die Hilflosigkeit des gekreuzigten Jesus, die im Gegensatz zum Anspruch eines Königs steht. Dieser Christusanspruch (die Erwartung eines Messias, eines Gesalbten) hat sich für seine Gegner mit der Kreuzigung endgültig erledigt. Was zuerst von den Mitgliedern des Hohen Rates als Spott vorgetragen wird, wird danach noch einmal von den Soldaten des Kreuzigungstrupps aufgenommen. Der König der Juden soll Essig trinken statt Wein. Ein drittes Mal wird anschließend der Spott von einem der Mitgekreuzigten übernommen: Er, der angebliche Christus, der anderen helfen konnte, kann sich doch selbst nicht helfen. Aber die dreimalige Anschuldigung der Hilflosigkeit bleibt nicht unwidersprochen stehen.

### Hoffnung auf die Königsmacht Jesu

Der andere mitgekreuzigte Verbrecher erinnert jedoch den Spötter an seine Schuld. Damit zeigt er nicht nur Einsicht in die eigene Schuld, sondern drückt außerdem seine Hoffnung auf die Königsmacht Jesu aus, indem er ihn bittet, in seinem Reich an ihn zu denken. Diese Hoffnung ermöglicht den Zuspruch Jesu über die Gemeinschaft im Paradies. Paradies ist dann jener Ort, von dem es in der 2. Lesung heißt: „Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm (*Christus*) wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“ (Kol 1,19f)

Hier treffen die heutige 2. Lesung aus dem Brief an die Gemeinde in Kolossä und das Lukasevangelium aufeinander: Der König bietet Versöhnung an. Der Messiasitel fehlt am Ende, weil mit diesem erwarteten Gesalbten damals politische und kriegsrische Vorstellungen verbunden waren. Im Königreich bzw. in der Königsherrschaft Gottes jedoch ist der Gedanke der Versöhnung zentral. Der Königstitel, der die Schuld des Gekreuzigten angibt, sagt nichts über das Wesen dieses Königs aus. Dieses wird erst offenbar mit der Verheißung, dass der einstmalige Verbrecher in das Paradies gelangen wird.

### Versöhnung bis zum Ende

Dieser für das Christkönigsfest gewählte Textabschnitt besiegelt den Dienst der Versöhnung, den Jesus in der Darstellung des Lukasevangeliums immer wieder geleistet hat. Versöhnung gilt auch noch am Ende, als die ganze Gewalt der Schuld ihn selbst trifft. Schon am Beginn der Kreuzigungsszene hat Jesus um Vergebung gebetet, für die, die ihn ans Kreuz gebracht haben (vgl. Lk 23,33f).

Am Ende steht die Paradiesesverheißung für den Mitgekreuzigten, der dasselbe Schicksal erleidet wie er. Aus der Zuversicht, dass dieser „heute noch“ mit ihm im Paradies sein wird, folgt dann die vertrauensvolle Übergabe des Lebens im letzten Wort Jesu vor seinem Tod (Lk 23,46).

Franz Schlagitweit

### Aus dem Evangelium nach Lukas:

In jener Zeit <sup>35</sup> verlachten die führenden Männer des Volkes Jesus und sagten: Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten, wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte.

<sup>36</sup> Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig

<sup>37</sup> und sagten:

Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst!

<sup>38</sup> Über ihm war eine Aufschrift angebracht:

Das ist der König der Juden.

<sup>39</sup> Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnte ihn:

Bist du denn nicht der Christus?

Dann rette dich selbst und auch uns!

<sup>40</sup> Der andere aber wies ihn zurecht und sagte:

Nicht einmal du fürchtest Gott?

Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen.

<sup>41</sup> Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten;

dieser aber hat nichts Unrechtes getan.

<sup>42</sup> Dann sagte er: Jesus,

denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!

<sup>43</sup> Jesus antwortete ihm:

Amen, ich sage dir:

Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

### Zum Nachdenken ...

- Was ist für mich „Paradies“?
- Wie geht es mir mit dem Titel „König“ für Jesus?
- Was sind meine Titel für Jesus?

### Zum Titelbild

*Ein seltsamer König: festgenagelt, ohnmächtig und stumm. Als einziges Zeichen eines Königs die Krone. Jesus entspricht so gar nicht dem Bild eines machtvollen Herrschers. Das Fest Christkönig weist uns darauf hin, dass Jesu Reich – und er als König – nicht von dieser Welt ist, was auch heißt: nicht unseren Vorstellungen entspricht. Er ist anders.*

Foto: Christine Heuböck

